

„500 Euro fürs christliche Abendland“

Gebhard Böhm

Der Wettbewerb Christentum und Kultur

„500 Euro fürs christliche Abendland“ - Unter diesem Slogan hatte seit Sommer 2002 ein „Flyer“ für die Teilnahme an einem von den beiden katholischen Diözesen und den beiden evangelischen Landeskirchen in Baden-Württemberg neu eingerichteten Wettbewerb „Christentum und Kultur“ geworben.

Als am 26. März 2004 Bischof Dr. Gebhard Fürst von der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Haus Stella Maris in Stuttgart in einer von der Big Band des Heidehof-Gymnasiums Stuttgart musikalisch umrahmten, von freundlichen Grußworten und feierlichen Reden geprägten festlichen Veranstaltung vor zahlreichen geladenen Gästen an 27 Schülerinnen und Schüler Preise überreichte, war deutlich geworden, dass das Experiment eines solchen Wettbewerbs gut gelungen war.

Nachdem die Regelungen für die Abiturprüfung die Möglichkeit eröffnet hatten, im Rahmen einer „besonderen Lernleistung“ an einem außerschulischen Wettbewerb teilzunehmen und die dabei entstandene Arbeit in die Abiturswertung einzubringen, hatten die vier Kirchen in Baden-Württemberg diesen Wettbewerb – unter der Schirmherrschaft von Landesbischof Dr. Fischer (Karlsruhe), von Bischof Dr. Fürst (Rottenburg) und von Kultusministerin Dr. Schavan – eingerichtet.

Die Resonanz war ermutigend und höher als erwartet. Von ungefähr 140 Schülerinnen und Schülern, die sich ursprünglich zum Wettbewerb angemeldet hatten, reichten schließlich 70 Bewerber 43 einzeln oder in Gruppen erstellten Arbeiten ein.

Entsprechend der offenen Thematik des Wettbewerbs wiesen die eingereichten Arbeiten eine große Buntheit und Vielfalt auf. Wissenschaftliche Untersuchungen zu aktuellen Problemen, künstlerische Gestaltungen, Reportagen, historische Darstellungen, ein Reisebericht – es zeigte sich, dass die Begegnung von „Christentum und Kultur“ nicht in nur einer Gattung zu erfassen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum von ethischen Fragen der Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnis über Strategien einer Werbung für die Kirche bis hin zur religiösen Qualität von Filmen und Popsongs.

Auch die Verhältnisbestimmung von „Christentum und Kultur“ konnte durchaus unterschiedlich gesehen werden. In seiner „Würdigung der Arbeiten“ führte Oberkirchenrat Dr. Trensky (EOK Karlsruhe) hierzu aus:

„Das Verhältnis von Christentum und Kultur ist ... differenziert zu sehen:

- (1) Das Christentum beeinflusst unsere europäisch-westliche Kultur und hat diese geprägt (Imprägnierungsmodell),
- (2) das Christentum bietet Grundlagen für ein gemeinsames Leben in der Vielfalt und hat solche bereitgestellt (Fundierungsmodell),
- (3) das Christentum stellt aber auch immer wieder Verhältnisse und Entwicklungen in der gegenwärtigen Kultur in Frage und zeigt Alternativen auf (Gegenmodell)“.

Für die Bewertung der Arbeiten hat sich die Jury orientiert an Kriterien, die auch im Seminarkurs gelten: inhaltliche Aspekte, methodische Kompetenz wie auch die Darstellung in Sprache und äußerer Form spielen hier eine Rolle.

Unter den Einreichungen fanden sich viele gute und nicht wenige sehr gute Arbeiten. Die Jury beschloss daher, einerseits die Preise mehrfach zu besetzen, andererseits zusätzlich Buchpreise zu vergeben.

Mit Buchpreisen wurden drei Arbeiten ausgezeichnet, die sich mit der als Einheit und Gemeinschaft in der Vielfalt verstandenen Ökumene der Kirchen, mit der Friedensverantwortung der Kirchen angesichts religiös begründeter Gewalt und mit der Bedeutung der Kinderkirche für die Zukunft der Kirche, also mit aktuellen kirchlichen Herausforderungen, befassen.

Dritte Preise (je 200 Euro) wurden vergeben an

- eine religionsphänomenologische Studie, die religiösen Motiven nachgeht, die die Filme der Star-Trek-Serie prägen
- den Entwurf einer insbesondere für Jugendliche attraktiven Werbekampagne für die Kirche

- eine Darstellung dessen, wie der 11. September 2001 in Text und Bild, in Kunst, Film und Architektur verarbeitet wurde
- eine Untersuchung der Bedeutung ehrenamtlichen Engagements am Beispiel einer süddeutschen Kleinstadt (Tettngang). Stellvertretend soll diese Untersuchung unten etwas ausführlicher dargestellt werden.

Zweite Preise (je 300 Euro) wurde zuerkannt

- einem von vier Schülerinnen erarbeiteten Magazin mit Gedichten, Erzählungen, Berichten, Bildern und Dialogen, entworfen für einen jugendlichen Adressatenkreis, eine anspruchsvolle Collage des christlichen Glaubens, anregend für persönliche Auseinandersetzung und eigenes Nachdenken
- der Studie einer Schülerin zu der Frage: „Ist Xavier Naidoo ein christlicher Sänger?“, die hier – aufgrund einer umfassenden Kenntnis des vorliegenden Gesamtwerkes dieses Künstlers und der kritischen Gegenüberstellung zu biblischen Texten – mit einem klaren „Nein“ beantwortet wird
- einem Reisebericht über eine dreiwöchige Begegnung mit Menschen in Brasilien, die dem Volk der Guarani angehören, in deren Leben der christliche Glaube eine spezifisch andere Inkulturation erfährt als sie den Verfassern des Berichtes aus ihrer eigenen Biographie und aus ihrer heimatlichen Kultur vertraut ist.

Die beiden ersten Preise (je 500 Euro) lassen die Pole erkennen, die die ganze Breite des Wettbewerbs „Christentum und Kultur“ ausmachen. Auf der einen Seite steht die systematische Reflexion, auf der anderen Seite die kreative Gestaltung.

- Die Arbeit von Lydia Gaukler steht für den Pol „Reflexion“. Auf inhaltlich anspruchsvolle, sprachlich sehr differenzierte und in der Darstellung äußerst ansprechende Weise werden drei Problemfelder der Biomedizin, nämlich Schwangerschaftsabbruch, Präimplantationsdiagnostik sowie die Forschung an embryonalen Stammzellen einer sorgfältigen ethischen Prüfung unterworfen. Dabei werden historische, juristische, philosophische und theologische Gesichtspunkte auf sehr fundiertes Wissen über biomedizinische Erkenntnisse und Möglichkeiten bezogen. Leitend für die erarbeitete Beurteilung ist die katholische Theologie und Morallehre mit ihrer Orientierung am Prinzip der Menschenwürde, dessen konkrete Anwendung jeweils neu zu klären ist.
- Die Schülerinnen Sandra Blim, Rebecca Richter und Sandra Walzenbach vom evangelischen Johann-Sebastian-Bach-Gymnasium in Mannheim stehen mit ihrem Projekt „Kunst im Quadrat“ für den anderen Pol, für kreative Gestaltung. In einer originellen künstlerischen Darstellung auf 35 quadratischen Platten, die sich zu einem komplexen Bibelpuzzle zusammenfügen, bringen sie zentrale Inhalte und Aussagen des christlichen Glaubens zur Anschauung (vgl. die abgedruckten Bilder). Bedeutsam ist dabei nicht nur die bedachte Anordnung, die sich einer Fülle eigenständiger theologischer Überlegungen verdankt, vielmehr wird der Betrachter des großflächigen Gesamtbildes (210 x 150 cm) angeregt, eigene Entdeckungen zu machen und immer neue Bezüge zu finden, so dass sich das Puzzle der einzelnen Platten letztlich als interaktives Kunstwerk erweist.

Erinnern und deuten: zu wenig bekannte Menschen im Einsatz für andere

Exemplarisch – möglicherweise als Anstoß für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler für eine Teilnahme an diesem Wettbewerb zu motivieren, bzw. als Anregung für diese – soll hier die Arbeit von Anja Barthle, Carmen Kremmler, Sabrina Vögtle und Kathrin Zapf vom Montfort-Gymnasium Tettngang (3. Preis) etwas ausführlicher gewürdigt werden.

Sie hatten sich – am Beispiel ihrer Heimatstadt Tettngang – dem von der Jury vorgeschlagenen Thema „Zu wenig bekannte Menschen im Einsatz für andere“ gestellt und waren dabei sogleich auf ein Problem gestoßen: „Bei der Diskussion um die Themenstellung sind wir letztendlich auf drei interessante Interpretationsmöglichkeiten gestoßen“.

Die Arbeit setzt daher ein mit dieser Differenzierung:

- „Es gibt zwar unzählige Leute, die sich für andere engagieren. Jedoch wird über soziale Aktivität kaum einmal etwas berichtet. Die Menschen werden zu wenig bekannt. Es gibt also zwar viele im Einsatz für andere, doch sind zu wenige deshalb bekannt. Warum? Ist nicht soziales Engagement viel mehr wert als etwa ein Hit in den Charts? Was hat zum Beispiel der ehemalige Big-Brother-Star Zlatko Bewegendes geleistet, dass er wochenlang in aller Munde war? Diejenigen, die sich wirklich für den Nächsten einsetzen, machen das meist im Stillen und kaum jemand nimmt Notiz davon.“
- „Zu wenig wirklich „bekannte“ Menschen sind im Einsatz für andere ... Je nach Bekanntheitsgrad können die Stars mit ihrer Prominenz Geld machen. Immer öfter sieht man im Fernsehen Shows, in denen zu Spenden aufgerufen wird. Aber wer würde schon spenden, wenn in der Sendung nichts geboten wird? Niemand. Also gibt es schon seit langem ein sehr erfolgreiches Rezept: Man nehme einige Prominente, die sich zu dem Spendenzweck äußern oder ein Lied singen und sofort hat man die gewünschten Einschaltquoten und gespendet wird auch fleißig (diese Funktion der Bekannten nennen wir seit unseren Gesprächsrunden „Katalysatorfunktion“, weil die Bekannten hier eine Art Umsetzungs- und Bündelungsfunktion haben). Unsere Interpretation wäre folglich, dass es zu wenig dieser Stars gibt, die sozusagen ihren Kopf für soziale Projekte hergeben.“
- „Es gibt zwar viele, auch viele Bekannte im Einsatz für andere, doch sind die *Motive* der Bekannten zu hinterfragen ... Es gibt zwar immer noch Prominente, die wirklich etwas TUN (Prinzessin Diana, Mutter Theresa), die meisten jedoch rufen nur bei Benefizgalas zu Spenden auf oder aber gründen ihre eigenen Hilfsprojekte, weil das heutzutage fast jeder „Promi“ tut und weil das als „schick“ gilt. Allerdings klingt das sehr negativ. Aber um ehrlich zu sein, nimmt man es doch auch nicht allen Stars ab, wirklich gegen die Missstände in der Welt angehen zu wollen.“

Es folgen „Überlegungen zum Begriff ‚sozial‘“, die die Verfasserinnen dazu veranlassen, „etwas vorsichtiger mit unseren ursprünglichen Einordnungen“ zu sein.

Je ein Kapitel ist dann diesen Fragen gewidmet:

- „Wer setzt sich ein?“
- „Warum setzt man sich ein?“
- „Für wen und wofür setzt man sich ein?“
- „Wie setzen sich Menschen für andere ein?“

Bevor eine Übersichtsdarstellung dessen gegeben wird, wie in Tettngang und Umgebung „wenig bekannte Menschen im Einsatz für andere“ stehen, berichten die Autorinnen über einen von ihnen besuchten Vortrag des Freiburger Religionssoziologen Prof. Dr. Dr. Michael N. Ebertz über „das Ehrenamt“, das er als „die verbindliche, unbezahlte – nicht auf den monetären Lebensunterhalt zielende – Tätigkeit im Auftrag einer Organisation“ definiert.

Diese Definition wird dann angewandt auf die verschiedensten Initiativen, die von den Schülerinnen vor Ort aufgrund persönlicher Kontakte, anhand eines Fragebogens und durch aktive Teilnahme erforscht wurden: „Für die Themen Krankheit, Tod, Benachteiligte, Familien und Senioren gibt es jeweils mehrere Gruppen und Anlaufstellen.“

- „In vielfältiger Weise versuchen verschiedene Vereine, etwa der ‚Krankenbesuchsdienst St. Gallus‘ oder der ‚Evangelische Krankenpflegeverein‘ pflegebedürftigen Menschen zu helfen, bzw. ihnen eine Freude durch Besuche oder gemeinsame Ausflüge zu machen und für sie da zu sein.“
- „Eine andere Form der Hilfe bei Krankheit sind Selbsthilfegruppen für Suchtkranke, die auch von Angehörigen besucht werden können.“
- „Es gibt aber auch Vereine, wie den ‚Gesprächskreis pflegender Angehöriger‘, der auf eben die Angehörigen eingeht und ihnen Gelegenheit gibt, Gedanken, Sorgen und Ängste auszutauschen.“
- Berichtet wird weiter über die Hospizgruppe und die Trauergruppe für Angehörige.

- „Der Sozialdienst Tettng hat es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, Flüchtlinge, Obdachlose und Asylbewerber in vielerlei Hinsicht zu unterstützen. So z.B. bei der Wohnungssuche und bei Ausländerrechtsfragen.“
- Ein Gesprächskreis für Eltern behinderter Kinder, die sich regelmäßig treffen, um persönliche Erfahrungen, Ideen und neue Entwicklungen auszutauschen, wird dargestellt.
- „In der Schulsozialarbeit können Mobbingopfer Unterstützung suchen, aber auch sonst sind alle Schüler, Lehrer und Eltern willkommen, die Fragen oder Sorgen haben.“
- „Zum Thema Familie gibt es nicht nur Kinderbetreuung, Beratung in allen möglichen familiären Bereichen (Sorgerecht, Partnerschaft, Erziehung, ...) wie es z.B. der Familienreff Tettng anbietet.“
- „Es gibt auch Frauenkreise, bzw. Treffpunkte für Frauen, die vielfältige Unternehmungen anbieten. Willkommen sind sowohl ‚Besucherinnen‘ als auch ‚Mitmacherinnen‘, die sich z.B. mit einem Vortrag oder ähnlichem engagieren.“
- Beschrieben wird weiter die Arbeit für und mit Senioren, die durch größte Angebotsvielfalt gekennzeichnet sei: „Da gibt es zum Einen die Wohnanlage St. Johann, die es Senioren ermöglicht, trotz eingeschränkter Fähigkeit, sich selbst zu versorgen, doch in einer eigenen Wohnung zu leben ... Der Seniorenkreis, der Seniorentanz, der ökumenische Seniorennachmittag und die Hockstube laden zu Ausflügen und regelmäßigen Veranstaltungen mit Gleichaltrigen ein, um einen schönen Lebensabend zu genießen. Eine sehr wichtige Institution ist noch das Alten- und Pflegeheim St. Johann, das vor allem das Einsamsein verhindern will und die Begegnung mit anderen Bewohnern fördert. Hierzu gibt es neben der professionellen Hilfe auch viele Veranstaltungen, wie Yoga, Wortgottesdienste, Spaziergänge, Fahrdienst und sogar Sterbebegleitung.“

Dieser Überblick wird dann an einzelnen Beispielen konkretisiert, etwa durch Darstellung der Arbeit der ehrenamtlichen Hospizgruppe Langenargen, die in einem ganz persönlichen Bekenntnis gipfelt: „Ich persönlich fand das Treffen mit der Gruppe begeisternd und bereichernd: Die Art, wie sich Menschen für andere einsetzen und sich für die Sterbenden aufopfern, die Gründe, warum sie es tun, und die Stimmung, die in dem gemütlichen Raum bei Tee und guten Gesprächsthemen aufkam, waren mitreißend. Die Frauen erzählten so offen und ehrlich von ihren Erfahrungen, dass es einem manchmal richtig unter die Haut ging. Ich persönlich empfand ihre Arbeit als etwas sehr Bemerkenswertes, bin mir aber nicht sicher, ob ich auch in der Lage wäre solch eine Verantwortung anderen Menschen gegenüber eingehen zu können und ihr gerecht zu werden.“

Herausgekommen ist schließlich ein schön gebundenes, über 80 Seiten starkes Buch, vervollständigt durch ein Ringbuch, in dem ergänzende Materialien zusammengetragen sind.

Die Schülerinnen – drei von ihnen als Teilnehmerinnen eines Neigungsfaches – haben ihren Wettbewerbsbeitrag erfolgreich für das Abitur als „besondere Lernleistung“ in der Schule eingebracht und so gewissermaßen einen doppelten Gewinn von ihrem Engagement gehabt.

Die mit Preisen gewürdigten Arbeiten werden im Religionspädagogischen Institut in Karlsruhe aufbewahrt und können dort eingesehen werden.

Gebhard Böhm ist Beauftragter der Württembergischen Landeskirche für den Wettbewerb „Christentum und Kultur“